

Serie „Das Gartenjahr“ – Teil 2: Boden und Samen

Locker bleiben – mit Sand, Spaten und Sauzahn

Ein schöner Garten braucht gepflegten Boden: Tipps zu Methoden und Geräten

Neuwirtshaus. Zwölf Monate lang begleiten wir Mitglieder der preisgekrönten Gemeinschaft der Gartenfreunde Solitudeallee Neuwirtshaus durchs Gartenjahr. Sie geben Tipps, wie man seinen Garten dem paradiesischen Zustand ein Stückchen näher bringt. Dieses Mal: Die richtige Bodenpflege.

Von Isabelle Butschek

Der Boden ist das wichtigste Kapital eines jeden Gartens. Wer sich im Sommer an einer Blütenpracht erfreuen oder im Herbst eine gute Ernte einfahren möchte, muss sich deswegen auch um die Erde kümmern. Damit die Pflanzen richtig gedeihen, ist es zunächst einmal gut zu wissen, wie der eigene Grund beschaffen ist. Wer sich ganz sicher sein will, kann seine Bodenproben professionell in einem Labor untersuchen lassen – das kostet allerdings. Einfache Tests, zum Beispiel um den Säurewert eines Bodens festzustellen, gibt es im Fachhandel. Wenn eine grobe Einschätzung des Bodens reicht, der kann das auch mit der Krümelprobe herausfinden. Dazu nimmt man eine Handvoll feuchte Erde aus dem Garten und zerkrümelt sie zwischen den Fingern. Zerbröckelt sie dabei sofort und fühlt sie sich körnig an, enthält der Boden viel Sand. Wenn die Erde am Anfang schmiert und dann erst zerbröckelt, handelt es sich um einen Lehmboden. „Hier im Stuttgarter Raum haben wir eher schwere Böden mit Lehm“, sagt Walter Braun von den Neuwirtshäuser Kleingärtnern.

Zwar ist ein solcher Boden für eine Vielfalt an Pflanzen geeignet, allerdings bedarf er auch einiger Pflege. So ist es zum Beispiel wichtig, dass der Boden im Garten wasserdurchlässig ist und sich keine Staunässe bildet. Auch sollte genügend Luft zu den Wurzeln vordringen können. „Deswegen sollte man den Boden auflockern“, sagt Braun. Vorbereitet wird diese

Arbeit bereits im Herbst, damit der Boden sich bis zum Frühjahr setzen kann. Was für die Erde am besten ist, darüber sind sich auch die Kleingärtner in Neuwirtshaus nicht einig: Georg Schnee bevorzugt das Schoren. Dabei werden mit dem Spaten Schollen gestochen und umgedreht: „So kommen die Nährstoffe von der Oberfläche in den Boden“, erklärt er. Diese Schollen bleiben bis zum Frühjahr liegen, und weil sie durch Frost und Schnee zerbröckeln, wird der Boden lockerer. Martin Deubner dagegen lockert seinen Boden lieber schonend mit der Gartenkralle: „Durch das Wenden der Schollen wird das Tierleben im Boden durcheinandergebracht. Außerdem hinterlässt der Spaten tiefe Einschnitte“, lautet seine Kritik am Umdrehen der Erde.

Egal jedoch, welche Methode angewandt wird: Im Frühjahr wird der Boden weiterverarbeitet. „Allerdings sollte es davor einige Tage nicht geregnet haben, damit der Boden trocken ist“, sagt Braun. Die Erde wird noch einmal mit dem Sauzahn oder einer Grabgabel gelockert. Bei schwerem Boden ist es zudem gut, Sand oder Pflanzenerde einzuarbeiten. Auch Kompost ist als erster Dünger und Lockerungsmittel geeignet. „Von Torf sollte man jedoch die Finger lassen, denn wo er abgebaut wird, wird die Natur zerstört“, sagt Braun.

Um den Boden richtig zu bearbeiten, brauchen Hobbygärtner auch einige Geräte. „Grundsätzlich sollte man beim Kauf lieber auf das obere Preissegment zurückgreifen. Denn man bringt teilweise sehr viel Kraft auf und braucht deswegen stabile Geräte“, empfiehlt Braun. Benötigt werden normalerweise ein Spaten zum Umgraben sowie eine Schaufel zum Verteilen von Erde oder Sand. Nützlich für Bodenarbeiten ist auch eine sogenannte Grabgabel, die vier Zinken besitzt, oder ein Sauzahn, der aus einem einzigen großen, gebogenen Zinken besteht. Diese und andere Geräte können entweder einzeln oder als Systemgeräte gekauft werden. Bei letzteren gibt es verschiedene Aufsätze, zum Beispiel Rechen oder Hacken, die wechselweise an einem langen Stiel angebracht werden können.



Grabgabel, Spaten und die Gartenkralle sind wichtige Geräte, um den Boden zu lockern. Auch Walter Braun (l.) und Martin Deubler arbeiten mit ihnen. Fotos: Isabelle Butschek (5)



Pankratz, Servaz, Sophie und Co. sind den Kleingärtnern ein Dorn im Auge

Vor den Eiseiligen ist es besser, empfindliche Pflanzen im Haus vorzuziehen – Blumen und Gemüse niemals vom warmen Wohnzimmer direkt in das Gartenbeet einsetzen

Neuwirtshaus. Wenn die Sonne die Luft erwärmt und die ersten lauen Winde wehen, kommen viele Hobby-Gärtner in Versuchung, Blumen- oder Gemüsesamen auszusäen. Sicherer ist es allerdings, die jungen Pflänzchen im geschützten Haus vorzuziehen.

Von Isabelle Butschek

Eigentlich reicht ein Blick in die Bauernregeln. Da gibt es den Spruch „Pankratz und Servaz sind zwei böse Brüder, was der Frühling gebracht, zerstören sie wieder“ oder die Weisheit „Vor Nachtfrost du nicht sicher bist – bis Sophie vorüber ist“. Von welchen Herren und Damen hier die Rede ist? Von den Eiseiligen, die dieses Jahr für den 11. bis 15. Mai angesetzt sind. Und vor diesen Tagen, da sind sich auch die Neuwirtshäuser Hobbygärtner einig, ist kein Pflanzlein vor einem Kälteeinbruch sicher. Auch wenn es im März oder April schon sonnige Tage mit Temperaturen von mehr als 20 Grad geben kann, behalten sie deswegen die Eiseiligen im Blick. „Zwar

gab es in den vergangenen Jahren im Mai keinen Frost mehr, aber man ist nie davor gefeit“, sagt Walter Braun. Deswegen ziehen er und die anderen Kleingärtner empfindliches Gemüse wie Tomaten oder Gurken im geschützten Haus vor und säen die Samen nicht direkt in das Beet aus. „Außerdem hat man die beste Auswahl, wenn man seine Pflanzen selbst vorzieht“, erläutert Braun. Denn von den Pflänzchen kann er die stabilsten und stärksten später in das Beet setzen. „Und es ist auch ein schöner Erfolg, wenn aus einem kleinen Körnle eine Tomatenpflanze wird, die Früchte trägt“, sagt Martin Deubler.

Das Saatgut zum Vorziehen gibt es inzwischen selbst in Drogeriemärkten oder bei Discountern zu kaufen. „Wir raten aber dazu, nicht die billigsten zu nehmen. Ob sie gut sind, das sieht man den Samen allerdings leider nicht an“, sagt Georg Schnee. Erst am Ergebnis seien die Qualitätsunterschiede zu spüren. Sehr gute Erfahrungen haben die Gärtner mit namhaften Herstellern gemacht. Ansonsten empfehlen sie, sich vor dem Kauf in den Fachzeitschriften schlau zu machen. Zudem sollte bei Tomatensamen darauf geachtet werden, dass die entsprechenden Sorten

braunfäule-resistent sind – auch wenn sie dadurch vielleicht etwas teurer sind. Auf jeden Fall sollte die jeweilige Art und Sorte sowie das Mindesthaltbarkeitsdatum deutlich auf der Tüte ausgewiesen sein. Auch eine einwandfreie Verpackung ist wichtig. Zudem sollten vor allem angebrochene Tüten kühl, trocken und dunkel aufgehoben werden. Denn von einer guten Lagerung und Verpackung hängt auch ab, wie lange Samen keimfähig sind – bei Tomaten können das schon fünf bis sechs Jahre sein.

Nicht nur Gemüse, sondern auch Blumen können vorgezogen werden: zum Beispiel

Astern, Levkojen, Löwenmäulchen, Tagetes, Wucherblumen und Zinnien. Wann was genau vorgezogen wird, steht auf den Päckchen der Samen. Die Hauptzeit ist allerdings Mitte März bis Mitte April. Praktische Gefäße dafür sind flache Schalen mit durchsichtiger Abdeckhaube, sogenannte Minigewächshäuser. Als Anzuchterde bietet sich mit Sand vermischter Kompost oder Vorzuchterde an. Als Faustregel gilt, dass die Samen mit doppelt so viel Erde bedeckt werden wollen, wie sie im Durchmesser groß sind. Ausnahmen bilden Lichtkeimer wie Kamille, Salat oder Möhre. Wichtig ist es, das Gefäß an einen warmen Standort zu stellen. Die optimale Keimtemperatur beträgt meist zwischen 15 und 20 Grad. Sobald sich die Keimlinge zeigen, brauchen sie auch ausreichend Helligkeit. Ist der Standort zu schattig, bekommen sie gerne lange Häuse und fallen um. „Tagüber kann man die Glashaube dann aufmachen, aber nachts sollte man sie zulassen“, empfiehlt Schnee. Wichtig ist es auch, die Erde feuchtzuhalten. Auf den Päckchen der Samen steht auch, wann die Pflanzen in extra Töpfe umgepflanzt werden sollten. Tomaten und Paprika werden pikiert, also

vereinzelt, sobald sich das dritte Blattpaar zeigt. Mit einem Pikierholz lockert man die Wurzeln vorsichtig und hebt sie heraus. Praktisch sind Anzuchtöpfe, die nach dem Auspflanzen ins Freie im Boden verrotten (Jiffy-Pots oder Paper-Pots). Wichtig ist es beim Einpflanzen, die Pflänzchen bis zur Hälfte des Stängels in die Erde einzugraben, „dann bilden sie ein größeres, also stabileres Wurzelwerk“, sagt Braun.

Werden die Pflanzen höher, sollten sie mit kleinen Holzstäben abgestützt werden. Wenn es wärmer wird, kann damit begonnen werden, die Pflanzen abzuhärten. „Nie darf man sie direkt vom warmen Wohnzimmer ins Freie pflanzen“, sagt Deubner. Ideal ist es, wenn Gemüse oder Blumen erst einmal in ein frostfreies Gewächshaus oder in ein Frühbeet umgesetzt werden können. Auch ein Hochbeet, das von allen Seiten Wärme aufnehmen kann, eignet sich. Wer dafür keinen Platz hat, der kann die Pflänzchen auf seinem Balkon langsam abhärten. Aber auch dabei sollte man die Eiseiligen nicht aus dem Blick lassen – nicht dass die sorgsam herangezogenen Pflänzlein doch noch von Pankratz, Servaz und Co. kalt erwischt werden.



Zum Vorziehen eignen sich Schalen.



Regelmäßiges Gießen ist wichtig.



Die Keimlinge werden pikiert...



... und in einzelne Töpfchen gesetzt.

DIE PFLANZE DES MONATS

Krokusse

Sie bringen als erstes wieder Farbe in den Garten: Die Krokusse entfalten ihre weißen, gelben, blauen oder violetten Blüten ab Februar. Es gibt 80 bis 120 Wildarten und unzählige gezüchtete Varianten. Krokusse gehören zur Familie der Irisgewächse. Die haselnussgroßen Zwiebeln werden ab Ende September in kleinen Gruppen gepflanzt, am besten in fünf bis zehn Zentimeter Tiefe. Die Pflanzen mögen durchlässigen, also keinen staunassen Boden. Allerdings sollte der Standort auch nicht zu trocken sein. Stehen die fünf bis zehn Zentimeter großen Krokusse auf dem Rasen, dürfen die Flächen erst nach Vergilben der Blätter gemäht werden. Jede Krokuspflanze erlebt rund drei Blühperioden, deswegen müssen die Zwiebeln immer wieder neu eingepflanzt werden oder es müssen Sorten gewählt werden, die sich selbst vermehren. Als besonders ausbreitungsfreudig gilt der so genannte Elfen-Krokus. Nach einer Legende aus dem 9. Jahrhundert vor Christus verliebte sich der Götterbote Hermes in einen Jüngling namens Crocus und verwandelte ihn in eben diese Pflanze.



Im Altertum war der Krokus Sinnbild für die leidenschaftliche Liebe. Erst seit der viktorianischen Epoche schreibt man dem Krokus jene Bedeutung zu, die er auch noch heute hat: die der unbekümmerten Jugend. (ib)

DAS GARTENRECHT-ECK

Abstand halten!

Ob es an den vielen Stückerle in Baden-Württemberg liegt? In keinem Bundesland ist so umfangreich geregelt, wie weit Bäume und Sträucher von der Grundstücksgrenze entfernt stehen müssen. Im schlimmsten Fall hat der Nachbar den zivilrechtlich durchsetzbaren Anspruch auf die Beseitigung des gehegten Grüns. Allerdings nur innerhalb von fünf Jahren nach dem Pflanzen. Und das Zurückschneiden kann nur außerhalb der Wachstumsperiode, also nicht zwischen dem 1. März und 30. September, verlangt werden. Was den Abstand von Bäumen zum Nachbargrundstück betrifft, so gelten verschiedene Maße: bei Kernobst rund zwei Meter, bei Thuja drei Meter und beim Ahorn sogar acht Meter. Da es auch Ausnahmen gibt, sollte auf jeden Fall ein Blick ins Nachbarschaftsgesetz geworfen werden. Gemessen wird der Abstand von der Mitte des Baumstamms. Bei Hecken gilt die Regel: ist sie 1,80 Meter hoch, muss der Abstand einen halben Meter betragen. (ib)



DER GARTEN-KALENDER

- Januar
- Februar
- März**
- April
- Mai
- Juni
- Juli
- August
- September
- Oktober
- November
- Dezember

Deutlich mehr Gartenarbeit als noch im Vormonat fällt im März an. Vor Frostnächten sind Winterschutzabdeckungen (Reisig, Säcke, Vlies) bei empfindlichen Pflanzen immer noch nötig. Bei allen Böden- und Kompostarbeiten ist es ratsam, nach Schneckenkeimern (kleine weiße Knäuel) Ausschau zu halten und diese zu vernichten. Im Fachhandel gibt es, noch fehlendes Saat- und Pflanzgut zu besorgen, wenn nötig, sollten Gartengeräte ergänzt werden. Gehölze, Stauden sowie überwinterte Zweijahresblumen und Gemüse gegebenenfalls düngen. Einfache Tests zum Analysieren der Bodenqualität gibt es im Gartensachhandel, detaillierte Ergebnisse liefern dagegen Lehranstalten wie die Universität Hohenheim (rund 10 Euro) oder auch private Labors. Arbeiten im Blumen- und Staudengarten stehen ebenfalls an: Herbstpflanzungen kontrollieren, eventuell Stauden, die sich durch Frost angehoben haben, wieder andrücken. Stauden zurückschneiden, wenn dies nicht bereits im Herbst geschehen ist. Außerdem empfiehlt es sich, abgestorbene Pflanzenteile zu entfernen.

Einjährige Sommerblumen können vorgezogen werden. Bei trockenem Wetter Beete lockern und eeben, Unkrautwurzeln auslesen. Sommer- und herbstblühende Stauden sowie zweijährige Blumen pflanzen. Wer einen Gemüse- und Kräutergarten besitzt, sollte bei trockenem Wetter die Beete mit Hacke, Kultivator und Rechen vorbereiten und Unkrautwurzeln entfernen. Gemüse und Kräuter vorziehen. Kopfsalat im Gewächshaus oder mit Folienschutz pflanzen, Zwiebeln stecken. Frühe Freilandsaaten sind unter anderem Spinat, Dicke Bohnen (Puffbohnen), Möhren, Erbsen, Radieschen, Rettich, Schnittsalat, Kresse. Arbeiten an Zier- und Obstgehölzen sind ebenfalls vonnöten: Immergrüne Gehölze sollten nach längerer Trockenheit gegossen werden. Pflanzplätze für Gehölze gründlich lockern. Ziergehölze und Beersträucher können gepflanzt werden. Mit Rosen und anderen empfindlichen Arten sollte man bei Kälte besser noch abwarten. Gegen Ende März, wenn die stärksten Fröste vorbei sind, kann die Erde, mit der man Rosen vor Kälte geschützt hat, entfernt werden.